welthaus bielefeld info

Schwerpunkt: Vielfalt von Geschlechteridentitäten
Gastbeitrag: Do no harm von Sarah Kohrt | Queere Identitäten in Mosambik | LGBTTTIQ+-Gemeinschaft in Mexiko | Diversität in weltwärts | außerdem: Neuer Vorstand im Welthaus Bielefeld gewählt

Ausgabe 26
Frühjahr 2022

Vorwort: Achtung der Menschenrechte als Gradmesser

*Liebe Freund*innen des Welthaus Bielefeld,*

einen Monat. So lange fallen bereits russische Bomben auf die Ukraine, als dieser Text entsteht. Menschen sterben. Andere können fliehen, unendlich viele erleben Leid. Ob dieser Horror vorbei ist, wenn dieses Heft erscheint, ist ungewiss. Gewiss ist jedoch: Es wird noch lange keinen Frieden geben. Die Zukunftsperspektiven einer ganzen Gesellschaft liegen in Schutt und Asche. Und ein toxischer Cocktail aus völkischem Nationalismus, patriarchaler Ideologie und Menschenverachtung wird lange, sehr lange weiter wirken.

Die Achtung der Menschenrechte ist stets ein Gradmesser dafür, wie friedlich eine Gesellschaft ist. Das gilt auch für die Rechte von Menschen, deren Identitäts- und Lebensentwürfe von traditionellen Vorstellungen abweichen. In Russland werden Menschen, die sich der LGBTIQ*-Community zugehörig fühlen, seit vielen Jahren massiv diskriminiert, verstärkt seit der Verabschiedung des »Homosexuellen-Propaganda-Gesetzes« 2013. Die Ukraine müsse »vor Gay-Paraden geschützt« werden – so suchte Kyrill I., Oberhaupt der Russisch-Orthodoxen Kirche, Anfang März 2022 den Angriffskrieg Russlands zu rechtfertigen. Angesichts solch menschenverachtender Propaganda wird umso deutlicher, wie wichtig aufgeklärte, starke Zivilgesellschaften sind, die sich einer solchen Agitation entgegenstellen. Im zunehmend totalitären Russland ist dies kaum noch möglich.

Positivere Entwicklungen zeigen wir in diesem Heft an den Beispielen Mosambik und Mexiko, wo LGBTIQ*-Bewegungen an Sichtbarkeit gewinnen und Fragen der Identität mittlerweile auch in der Projektarbeit eine größere Rolle spielen. Wie wirksam Druck der Zivilgesellschaft sein kann, schildert Sarah Kohrt in ihrem Gastbeitrag: Er brachte das Bundeskabinett dazu, in einem Inklusionskonzept die Menschenrechte von LGBTIQ*-Personen zum integralen Teil deutscher Außenpolitik und Entwicklungszusammenarbeit zu erklären und nachhaltige Unterstützung zivilgesellschaftlicher Menschenrechtsarbeit als Ziel zu verankern.

Denn letztlich ist es das, was Despoten am meisten fürchten müssen: eine starke, für Menschenrechte kämpfende Zivilgesellschaft.

Beate Wolff ist Geschäftsführerin des Welthaus Bielefeld.

Do no harm – but do something

Das neue LSBTI-Inklusionskonzept fordert an erster Stelle die Zivilgesellschaft. In der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit bestehe die Verpflichtung, keinen Schaden anzurichten, erläutert Sarah Kohrt von der Hirschfeld-Eddy-Stiftung.

Seit ziemlich genau einem Jahr, seit 3. März 2021 gilt das vom Bundeskabinett verabschiedete »LSBTI-Inklusionskonzept für die Auswärtige Politik und Entwicklungszusammenarbeit«. Darin verpflichtet sich die Bundesregierung, den Schutz der Menschenrechte von LSBTI-Personen zum integralen Teil der Auswärtigen Politik und Entwicklungszusammenarbeit (EZ) zu machen. Dieser längst überfällige Schritt – die ›Hirschfeld-Eddy-Stiftung‹ (HES) fordert seit 2011 eine solche Selbstverpflichtung – ist in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen worden. Aber das Konzept ist für alle, die in dem komplexen Gebiet der internationalen LGBTIQ*-Arbeit tätig sind, eine kleine Sensation.

Zwar haben auch Schweden, die Niederlande und Kanada Ansätze der LGBTI-Inklusion aber auch unsere internationalen Partner begrüßen die deutsche Strategie als weitreichend, umfassend und progressiv. Die Qualität des Konzeptes zeigt, wie gut die Vorarbeiten waren. So wurde erstens das Konzept gemeinsam vom Auswärtigen Amt (AA) und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) erstellt. Es gab zweitens mehrere Konsultationen mit der Zivilgesellschaft. Und es wurden drittens nahezu alle Forderungen aufgegriffen, die die HES und die Yogyakarta-Allianz in dem sogenannten 13-Punkte Papier (»Forderungskatalog – Vorüberlegungen zu einem LSBTI-Inklusionskonzept« vom 21.11.2017) aufgestellt hatten.

Zivilgesellschaft in den Partnerländern einbeziehen

Wir haben beispielsweise gefordert, dass der Zivilgesellschaft in den Partnerländern eine zentrale Rolle zukommt und dass sie bei allen Vorhaben gehört und eingebunden werden soll, um sicherzustellen, dass – entsprechend des »Do no harm« Prinzips – möglicher Schaden von vornherein abgewendet wird. Entsprechend heißt es im LSBTI-Inklusionskonzept der Bundesregierung nun: »Ziel ist eine strukturell nachhaltige Unterstützung der zivilgesellschaftlichen Menschenrechtsarbeit für LSBTI in diesem Bereich unter besonderer Berücksichtigung spezifischer Vulnerabilitäten und Mehrfachdiskriminierungen.« Weil in diesen Ländern Homosexualität oft strafrechtlich verfolgt oder tabuisiert ist, wird sich die Arbeit zu diesem Themenbereich gezielt auf die Unterstützung regionaler zivilgesellschaftlicher Organisationen richten, die gegen ihre Diskriminierung kämpfen.

Bemerkenswert ist auch, dass der für die HES, den Lesben- und Schwulenverband (LSVD) und die Yogyakarta-Allianz so wichtige Punkt »Missionsgeschichte und Kolonialverantwortung« erwähnt ist. Denn die Arbeit von Aktivist*innen vor

Ort hat gezeigt, dass lokale Geschichten, Lebensberichte und Traditionen von LSBTI*-Personen überall auf der Welt existieren. Und dass Entkriminalisierung immer auch ein Aspekt der Dekolonisierung ist. Nur wenn man sich mit beiden auseinandersetzt, mit der Kolonial- und der Missionsgeschichte, kann man als Staat aus dem Norden heute glaubwürdig in der Entwicklungszusammenarbeit und internationalen Politik für die Einbeziehung von LSBTI* eintreten.

Mit der Veröffentlichung des LSBTI*-Inklusionskonzepts erkennt Deutschland ausdrücklich an, dass die Auswärtige Politik und die Entwicklungszusammenarbeit eine Schutzverpflichtung auch gegenüber LSBTI* in den Partnerländern haben. Das ist eine Aufforderung zu handeln: Für die Bundesregierung, für die großen Träger aus der EZ, wie die Parteistiftungen, Brot für die Welt oder Miseror, und auch für diejenigen, die – wie etwa die HES – schon seit vielen Jahren in der Projektarbeit mit LGBTI-Gruppen aus dem gobalen Süden aktiv sind.

Das Konzept ist ein zentrales Referenzdokument mit wichtigen Vorgaben und Anregungen für Ministerien, Durchführungsorganisationen und Diplomatie und zugleich ein Aufruf, die Partner*innen in den Ländern des Globalen Südens und Ostens zu stärken.

Umsetzungsauftrag für die neue Bundesregierung

Die neue Bundesregierung muss das Konzept jetzt umsetzen. SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP haben sich wiederholt und klar zur Geltung der Yogyakarta-Prinzipien und der Bedeutung von Menschenrechten in der internationalen Zusammenarbeit und Entwicklung ausgesprochen. Die Regierungsparteien haben nun die Gelegenheit, ihren Bekenntnissen Taten folgen zu lassen. Dafür sollten das AA und das BMZ ihre erfolgreiche Kooperation miteinander und mit der Zivilgesellschaft ausbauen.

Insbesondere das BMZ, mit seinem enorm großen Budget und gemeinsam mit den Durchführungsorganisationen als zweitgrößter Geber in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit muss sich bewegen. Damit das auch klappt, fordern die HES, die Dreilinden gGmbH und filia.die frauenstiftung die Einrichtung einer »Projektgruppe Umsetzung des LSBTI-Inklusionskonzeptes«.

Die wichtigen Punkte der Umsetzung sind insbesondere die im Konzept formulierte »Abstimmung mit der Zivilgesellschaft und insbesondere von LSBTI-Organisationen«, die Berücksichtigung der »Missions- und Kolonialgeschichte« und »spezifischer Vulnerabilitäten und Mehrfachdiskriminierungen«.

Die kleinen NGOs nicht mit der großen Bürokratie ersticken

Ein sehr wichtiges Thema ist auch die Anpassung der Vergaberegularien und Förderrichtlinien, die derzeit so komplex und bürokratisch sind, dass kleine Nichtregierungsorganisationen (NGOs) faktisch keine Möglichkeiten haben, Projektgelder zu beantragen. Aus eigener Erfahrung fordern die HES, die Dreilinden gGmbH und filia.die frauenstiftung die Schaffung von Förderinstrumenten, die sich gezielt an kleine NGOs richten und einen Fonds für Menschenrechtsverteidiger*innen.

Zudem sollte die Projektgruppe jährliche Berichte über die Fortschritte der Umsetzung sowie Probleme erstellen. Und zur nächsten Bundestagswahl erwarten wir einen Abschlussbericht. Wir wollen wissen, was die Ministerien vom LSBTI-Inklusionskonzepts umgesetzt haben.

Die Chance zum Aufbruch

Bei alledem ist die Zivilgesellschaft an erster Stelle gefordert. Wir stehen noch ganz am Anfang. So gut auch die konzeptionellen Anforderungen sind, besteht in der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit die Verpflichtung, keinen Schaden anzurichten. Do no harm ist die Aufforderung, genau hinzusehen. Was gut gemeint ist, ist nicht immer auch gut gemacht.

Zugleich darf uns aber die Sorge vor Fehlern und die möglicherweise kommende Kritik nicht handlungsunfähig machen. Die HES hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, die aus langjähriger Projektarbeit gewonnen Erkenntnisse zu vermitteln. Alle, die sich dafür interessieren, sind herzlich eingeladen, mit uns Kontakt aufzunehmen. Nicht zuletzt die Yogyakarta-Allianz sucht immer Mitstreiter*innen. Mit großen und kleinen Veranstaltungen – im Rahmen des Projektes »Do no harm - Risiken in der internationalen Projektarbeit minimieren« – rufen wir dazu auf, das Know-how der internationalen LGBTI-Arbeit, die Regenbogenkompetenz, wie wir das auch nennen, zusammenzutragen. Es ist an der Zeit, die Best- oder genauer gesagt First-Practices zu sammeln und zu diskutieren, um besser weiterzumachen. Denn unser Motto ist: »Do no harm – but do something«.

Mehr Informationen
www.hirschfeld-eddy-stiftung.de
https://blog.lsvd.de
■ Das LSBTI-Inklusionskonzept für die Auswärtige Politik und die Entwicklungszusammenarbeit auf den Seiten des Auswärtigen Amtes www.auswaertiges-amt.de

Sarah Kohrt ist Referentin bei der Hirschfeld-Eddy-Stiftung und Koordinatorin der Yogyakarta-Allianz. Die Stiftung setzt sich seit 2007 für die Menschenrechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter*personen weltweit ein. Die LGBTI-Plattform Menschenrechte dient der Vernetzung und Information, für mehr Informationen schreiben Sie bitte an: sarah.kohrt@hirschfeld-eddy-stiftung.de

Spenden & Öffnungszeiten Welthaus Bielefeld

Spenden für die Arbeit des Welthaus Bielefeld:

- Welthaus Bielefeld,
  IBAN DE 91 4805 0161 0000 0908 94

Kontakt:
Welthaus Bielefeld e.V. |
August-Bebel-Str. 62 | 33602 Bielefeld
www.welthaus.de | 0521. 986 48 -0

- **Öffnungszeiten Café Welthaus stets aktuell unter**
  welthaus.de/cafe-welthaus
- **Die Mediothek ist geöffnet. Es gibt weiterhin die Möglichkeit der digitalen Ausleihe: eine-welt-unterrichtsmaterialien.de/gesamt**
  Bestellung: mediothek@welthaus.de

Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spendensiegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden.

Queere Identitäten in Mosambik

In Mosambik ist Homosexualität legal. Das bedeute zwar mehr Freiheit als in anderen Ländern Afrikas. Die LGBTIQ*-Community bewege sich aber dennoch eher im Untergrund, weil Diskriminierung vor allem anhand von äußeren Merkmalen stattfinde, berichtet Britta Hars.

Während Homosexualität – worunter in diesem Fall alle von Heterosexualität abweichenden Sexualitäten und Geschlechtsidentitäten verstanden werden – in über 30 afrikanischen Ländern kriminalisiert und nicht selten auch gewaltsam geahndet wird, hat Mosambik Homosexualität 2015 legalisiert. Das muss zwar nach wie vor in den Realitäten von Polizei und Familienangehörigen ankommen, berichtet Danilo da Silva, Leiter der mosambikanischen LGBTIQ*-Organisation Lambda. Dennoch bedeutet es für nicht heterosexuelle Personen ein deutliches Mehr an Freiheit, als sie in anderen Ländern erfahren.

Trotz der Legalisierung von Homosexualität bewegt sich die mosambikanische LGBTIQ*-Community noch eher im Untergrund. Die Vermittlung der eigenen Identität wird gesellschaftlich größtenteils an binären Geschlechtervorstellungen festgemacht und drückt sich in Kleidung, Kosmetik und bestimmten Verhaltensweisen aus. Auch da Silva berichtet in Interviews, dass Diskriminierung vor allem hinsichtlich äußerer Merkmale stattfinde, weniger in Bezug auf sexuelle Praktiken.

Für nicht heteronormative Personen, denen man ihre sexuelle Orientierung nicht ansieht, ist das Ausleben ihrer Identität dementsprechend weniger problematisch. Optische Merkmale, mithilfe derer sich Personen als lesbisch oder schwul definieren können, sind im Alltag Mosambiks – vor allem in der Hauptstadt Maputo – durchaus etabliert, wenngleich das offene Tragen solcher Merkmale Selbstbewusstsein und ein sicheres Umfeld erfordert. Non-binäre Personen erfahren auch weiterhin Diskriminierung in ihrem Alltag wie beispielsweise abwertende Kommentare im öffentlichen Raum oder Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt.

Schwieriger ist die Situation für Transpersonen. Viele von ihnen treten tagsüber im Kostüm ihres biologischen Geschlechts auf, um nachts im Schutz der Dunkelheit ihre Identität auch äußerlich anzunehmen. Transfrauen scheinen dabei laut Forschungsergebnissen des Sozialwissenschaftlers Nelson André Mugabe die stärkste gesellschaftliche Ablehnung zu erfahren.

Die eigene Identität definieren

Die Behauptung der eigenen Identität unabhängig von biologischen Geschlechtsmerkmalen ist weltweit schwierig, nicht nur in Mosambik. In Deutschland gibt es mittlerweile eine recht große öffentliche Debatte, in der sich viele für die Anerkennung und Etablierung non-binärer Identitäten einsetzen. In Mosambik steht dieser Diskurs hingegen an einem ganz anderen Punkt: Hier geht es vielmehr darum, unter queeren Personen eigene Identitäten zu definieren, alternative Verhaltensweisen, Auftreten und Kleidungsstile zu entwerfen und Zugang zu internationalen Netzwerken zu finden.

Mugabe beschreibt eindrücklich, wie biologische Männer über zufällige Bekanntschaften oder auch Workshops von Lambda mehr und mehr über mögliche Identitäten herausgefunden haben – und

wie wichtig diese Erfahrungen außerhalb der gesellschaftlichen Norm war, um das eigene Anderssein greifbar zu machen.

Viele Transfrauen berichten von ihrer frühen sexuellen Anziehung durch Männer. Da diese Anziehung gemeinhin als homosexuell verstanden wird, bezeichneten sich viele der von Mugabe befragten biologischen Männer als gay – also dem englischen Begriff für schwul – und konnten so lediglich die eigene sexuelle Orientierung beschreiben, noch immer an ihren Geschlechtsmerkmalen festgemacht.

Die eigene Identität bildet sich aber durch sehr viel mehr als die sexuelle Orientierung – sie ist letzten Endes für keine Person ausschließlich durch Geschlechtsmerkmale bedingt. Gesellschaftlich jedoch schon: Wer aussieht wie ein Mann folgt bestimmten Verhaltensweisen und Normen, wer aussieht wie eine Frau ebenfalls.

Dieser (binäre) Erfahrungskontext macht es für genderqueere Personen schwierig, Vorbilder oder Inspiration zu finden. Darüber hinaus erschwert das Unwissen über bestimmte Begriffe wie gay, trans oder travesti den Zugang zur digital vernetzten internationalen Community. So erzählen Transfrauen im Bildband Outros corpos nossos davon, wie sie zwar Inspiration in der digitalen Travestie-Sphäre fanden, sich mit den dort vertretenen biologischen Männern, die sich lediglich zu ausgewählten Anlässen als Frau verkleideten, nicht identifizieren konnten. Denn sie sind immer Frauen, nicht nur in bestimmten Momenten und unabhängig von ihrer äußeren Erscheinung. Da sie aber keine anderen Begriffe kannten, begnügten sie sich mit der Welt der travesti und fühlten sich damit sehr viel gesellschaftsfremder als sie in Wirklichkeit sind. Die noch sehr im Verborgenen agierende queere Community Maputos muss also zunächst gefunden werden – und dann müssen Personen auch den Mut haben, sich ihr anzuschließen.

Im mosambikanischen Diskurs geht es derzeit also nicht nur um gesellschaftliche Akzeptanz, sondern viel mehr um Selbstfindung und -definition, Empowerment und das Erstarken einer neuen Gesellschaftsgruppe.

Lambda stärkt die Community

Formell passiert das vor allem über Lambda. Der Verein vertritt die Rechte und Anliegen der LGBTIQ*-Personen Mosambiks. Seine Mitglieder organisieren Workshops, Informations- sowie Kulturveranstaltungen und verbreiten Wissen wie auch Inspiration zu non-binären Identitäten. Er bietet eine Plattform für den Austausch innerhalb der Community sowie nach außen. Darüber hinaus setzt er sich auf politischer Ebene für die Anerkennung und Legalisierung der Rechte von queeren Menschen ein.

Eine Errungenschaft ist beispielsweise das seit 2007 bestehende Verbot von Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung in Beschäftigungsverhältnissen. Regelmäßige LGBTIQ*-Partys dienen als Safe Space und Kontaktbörse, die großen Anteil daran haben, mehr Selbstbewusstsein aufzubauen und die Vernetzung untereinander zu erweitern.

Und auch künstlerische Tätigkeit wie Tanz oder Theater bieten eine wertvolle Möglichkeit, das eigene Selbst auszuprobieren, kennenzulernen und das wahre Ich zu leben. Gleichzeitig können sie die eigentliche Identität wie auch den Kampf um Akzeptanz darstellen und einem Publikum präsentieren. Wenngleich sich das Publikum solcher Aufführungen häufig noch innerhalb der LGBTIQ*-Community bewegt, hielten in den letzten Jahren queere Veranstaltungen Einzug auf die großen Bühnen Maputos wie beispielsweise der Fundação Leite Couto und dem Teatro Avenida. In Wechselwirkung stärken solche Erfolge sowohl das Bewusstsein in der Bevölkerung als auch einzelne Personen in ihrer Fähigkeit, ihre Identität offen zu leben.

Britta Hars studiert nach einem Bachelor in Kultur- und Sozialwissenschaften Geographie des Globalen Wandels in Freiburg. 2014 entsendete sie das Welthaus Bielefeld als Freiwillige zum Goethe-Zentrum ICMA in Maputo. Bis 2017 lebte und arbeitete sie als Kulturschaffende in Mosambik. Zu ihren Schwerpunktthemen zählen darüber hinaus soziale Ungleichheiten, Marginalisierung beziehungsweise Empowerment und Kunst als Kommunikationsform. Für ihren Beitrag hat sie sich auf eine Recherche zu queeren Identitäten in Mosambik begeben.

GLOSSAR ::: Begriffe sexueller Vielfalt und geschlechtlicher Identität

Bei der Erstellung dieser Ausgabe des ›welthaus info‹ wurde uns deutlich, dass in den verschiedenen Artikeln unterschiedliche Begrifflichkeiten genutzt werden, die in bestimmten – und vor allen Dingen jüngeren – Szenen gang und gäbe sind, aber sich zum einen international unterscheiden und zum anderen für Menschen, die sich nicht mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt beschäftigen, schwer nachvollziehbar sind. Hier die wichtigsten, in der Ausgabe verwendeten Begriffe:

- **Queer:** wörtliche Übersetzung von »sonderbar, eigenartig, suspekt«, ursprünglich im Englischen genutzt, um Homosexuelle abzuwerten, in der Selbstaneignung wurde der Begriff zum Sammelbegriff für Personen, die nicht der Heteronormativität entsprechen.
- **Heteronormativität:** Weltanschauung, die Heterosexualität als soziale Norm postuliert und auf einer binären Geschlechtsvorstellung beruht.
- **Non-Binäre Identitäten:** Personen, die ihre geschlechtliche Identität nicht den Kategorien »männlich« oder »weiblich« zuordnen können oder wollen.
- **LSBTI/ LGBTIQA*/ LGBTTTIQ+** sind Begriffe, die wir in dieser Ausgabe benutzen. Sie stehen für Lesben/ Schwule oder Gay/ Bisexuelle/ Trans/ Inter, weitere Buchstaben stehen für Queer als eigenständiger Begriff und Asexuelle/Aromantische, beziehungsweise Transgender/Transsexuell/Travestie. Andere Begriffe gehen noch weiter und schließen auch suchende Personen (Questioning) und Allys (Verbündete) mit ein. Die Begriffe sollen der geschlechtlichen und sexuellen Vielfalt gerecht werden. Das Sternchen oder Plus-Zeichen steht für Offenheit und weitere Möglichkeiten. In der Ausgabe verwenden wir die Begriffe, so wie sie in den jeweiligen Ländern oder von den Autor*innen genutzt wurden.
- **CIS (-Mann/ -Frau):** wenn das gelebte und empfundene Geschlecht dem bei der Geburt zugewiesenen entspricht. Der Begriff wurde eingeführt, um nicht nur die Abweichung von der Norm »trans« zu benennen, sondern auch das vermeintlich »Normale«.

Für eine Welt, in die viele Welten passen

Im Bundesstaat Hidalgo, nördlich von Mexiko-City, kämpft die LGBTTTIQ+-Gemeinschaft für ihre Rechte. Über diesen Kampf berichten die Süd-Nord-Freiwillige Lizeth Clavellina Angeles sowie Gabino Badillo und Rafael Castelán Martínez.

Wenn man von Menschenrechten spricht, geht es um die tägliche Suche nach einem würdigen Leben für alle Menschen. Die Verteidigung dieser haben im Laufe der Geschichte fast ausschließlich die Minderheiten übernommen, die aus verschiedenen Gründen diskriminiert wurden. Einer der Gründe ist die sexuelle Orientierung oder sexuell-geschlechtliche Vielfalt – im mexikanischen Kontext LGBTTTIQ+. Derzeit fordern Aktivist*innen, Kollektive und zivilgesellschaftliche Organisationen die uneingeschränkte Wahrnehmung ihrer Rechte im Rahmen der sexuellen Dissidenz. Dieser Kampf wird von vielen Menschen unterstützt. Es gibt aber auch immer noch diejenigen, die mit Ablehnung und geringer Offenheit reagieren.

Aktivist*innen fordern Rechte ein

Als queere Person in einer Welt zu leben, die von Vorurteilen und Stigmatisierungen gegenüber sexueller Vielfalt geprägt ist, bedeutet, sich in einem ständigen Kampf behaupten zu müssen: Wer bin ich? Was mag ich und wem zeige ich es? Bei vielen täglichen Entscheidungen ist die Angst allgegenwärtig. Etwa bei den Fragen: Was ziehe ich heute an, wie drücke ich mich öffentlich aus, küsse ich meine*n Partner*in oder nicht? Das ist Teil des psychischen Gepäcks und lässt uns fragen, ob es sich lohnt, anders zu sein, ob es sich lohnt, Spott, Gleichgültigkeit, schlechte Behandlung und Gewalt zu ertragen. Um diese diskriminierende Kultur zu verändern, müssen wir uns sichtbar machen, müssen unsere Rechte durchsetzen, brauchen ein Leben, in dem die Differenz uns stärkt und sie nicht in Verwundbarkeit umschlägt.

Die Organisation ›Servicios de Inclusión Integral y Derechos Humanos‹ A. C. (SEIINAC) mit Sitz in der Stadt Pachuca im Bundesstaat Hidalgo widmet sich seit etwa zehn Jahren der Verteidigung der Menschenrechte von historisch vulnerablen Bevölkerungsgruppen, zu denen auch die LGBTTTIQ+-Gemeinschaft gehört.

Derzeit werden HIV-Tests, Informationsworkshops, Kondomverteilungen und Gesprächskreise für Personen durchgeführt, die sich als Teil der Geschlechtervielfalt identifizieren. Ziel ist es, säkulare, wissenschaftliche und aktuelle Informationen über Menschenrechte, Geschlecht, Sexualität und vieles mehr zu vermitteln. Mit Unterstützung von SEIINAC haben in den letzten zwei Jahren Kollektive, die sich als divers identifizieren, Änderungen am Familiengesetz und im Zivilgesetzbuch erreicht. Transgender-Personen haben dadurch nun die Möglichkeit, ihre Ausweispapiere zu ändern. Dank des Kampfes der Bewegung wurde auch die Gleichstellung der Ehe erreicht, eine wichtige Tatsache, die Menschen den Zugang zu Rechten ermöglicht, die bisher nur heterosexuellen Paaren vorbehalten war.

Zudem ist es sehr zu begrüßen, dass es im Kongress des Bundesstaates Hidalgo nun einen offen homosexuellen Abgeordneten gibt, der die Rechte der Geschlechtervielfalt verteidigt. Noch bei den letzten Wahlen durften Angehörige dieser unsichtbaren Minderheit nicht kandidieren.

Lizeth Clavellina Angeles an einem Stand, der über sexuelle Vielfalt aufklärt.

Der Kampf muss weitergehen!

Obwohl schon viel erreicht wurde, hat dieser Kampf für die Verteidigung der Menschenrechte auch das Leben vieler Menschen gekostet, darunter auch das von Aktivist*innen. Er hat dazu geführt, dass millionenschwere Unternehmen von der Bewegung profitieren, sie feiern die sexuell-geschlechtliche Vielfalt in den sozialen Netzwerken, aber im Inneren reproduzieren sie weiterhin diskriminierende Ideen. So geschehen im Fall eines schwulen Paares, das sich in einem mexikanischen Park geküsst hatte, woraufhin es vom Parkdirektor ermahnt wurde, ein solches Verhalten nicht zu wiederholen. Und das ausgerechnet in dem Park, der sich Monate zuvor mit Fotos geschmückt hatte, die auf LGBTTTIQ+ anspielten.

Der Kampf für die Menschenrechte aller Menschen wird weitergehen, bis sich niemand mehr verstecken muss, für das, was er*sie ist und wen er*sie liebt. Um einen Ausdruck der Zapatisten zu zitieren: Für eine Welt, in die viele Welten passt.

Lizeth Clavellina Angeles ist Süd-Nord-Freiwillige in Bielefeld und Mitglied der Welthaus-Partnerorganisation SEIINAC. Gabino Badillo und Rafael Castelán Martínez arbeiten ebenfalls bei SEIINAC.

Diversität längst Teil des weltwärts-Programms

Gender-Identitäten sind für Welthaus-Freiwillige in der Vorbereitung auf ihren Dienst ein wichtiges Thema, berichtet Barbara Schütz.

Der Umgang mit der eigenen Sexualität und in diesem Kontext auch mit Homosexualität, Sexismus und sexualisierter Gewalt ist für das weltwärts-Programm im Welthaus Alltag. Er wurde fast von Beginn an in Vorbereitungsseminaren thematisiert. 2017 haben wir erstmals parallel zur Sexualität-Einheit im Seminar einen Raum für nicht heteronormativ lebende Menschen angeboten, um eine Austauschmöglichkeit zu schaffen, in der es einfacher sein würde, eigene Fragen und Unsicherheiten zu thematisieren.

Mitarbeitende aus Partnerorganisationen in Peru setzen sich in einem Semiar mit Gender und sexueller Vielfalt auseinander.

Offener Austausch über sexuelle Identitäten immer wichtiger

Die Einheit wurde gut angenommen, führte uns aber zwei problematische Aspekte vor Augen: Die Teilnahme an diesem Safe Space war für alle Mitfreiwilligen sichtbar. Gerade bei Personen, die sich bezüglich ihrer sexuellen und Gender-Identität unsicher sind, kann das zu Unsicherheit und Labelling durch andere Freiwillige führen. Zudem fanden die teilnehmenden Freiwilligen es zwar schön, in einer Gruppe von queeren Menschen zu sein, hätten sich aber auch über den Austausch mit Mitfreiwilligen gefreut.

2018 wurde der queere Raum mit großer Zustimmung im freiwilligen Abendprogramm angeboten. Auch in 2019 hatten wir einen Seminarraum eingerichtet und waren überwältigt, als immer mehr Freiwillige dazukamen, bis wir schließlich mehr Platz benötigten. Mit 19 von 80 Freiwilligen hätten wir nicht gerechnet. Leider war durch die große Anzahl der Austausch nicht so offen wie in den Vorjahren. Dennoch war die hohe Anzahl an interessierten Freiwilligen für uns Anlass, eine interne Fortbildung zum Thema Diversität zu machen. Wir fragten uns zudem, wie wir das Thema mit den Partnerorganisationen thematisieren könnten.

Austausch mit Partnerorganisationen

Anfang 2020 kam es in Partnerworkshops in Mosambik, Ecuador, Peru und Südafrika zu ein em entsprechenden Austausch. Die Gespräche waren unterschiedlich intensiv. Die Vertreterin einer Partnerorganisation aus Peru fragte, warum das Welthaus keine queeren Freiwilligen schikken würde. Die Frage überraschte uns und machte deutlich, dass die Sichtbarkeit von queeren Freiwilligen noch sehr gering ist.

In einem anderen Land wurde das Thema kontrovers bis hitzig diskutiert. So attestierten Vertreter*innen einer Partnerorganisation LGBTIQA*-Freiwilligen eine Andersartigkeit und befürchteten, ihrer Zielgruppe vor den Kopf zu stoßen, würden sie LGBTIQA*-Freiwillige in ihren Projekten einsetzen. In den gleichen Seminaren haben Vertreter*innen anderer Partnerorganisationen ihre eigene nicht heteronormative Sexualität dargelegt und deutlich gemacht, dass es keinen Zusammenhang zwischen sexueller Orientierung und Arbeitsleistung gibt.

In Südafrika kamen weitere Fragen auf: Sind LGBTIQA*-Freiwillige in einem Land sicher, in dem es correctional rape – die Vergewaltigung von lesbischen Frauen zum Zwecke der Heilung ihrer vermeintlichen Abweichung – gibt? Und wie werden weiße Freiwillige von einer schwarzen Community aufgenommen? Neben Gefahren wurden aber auch Chancen erörtert: Gerade junge Menschen zeigen in Bezug auf verschiedene sexuelle Orientierungen und Gender-Identitäten eine höhere Akzeptanz. Auch kann die Anwesenheit von offen lebenden LGBTIQA*-Personen ein positives Beispiel für Jugendliche in den Townships sein, zu ihrer Sexualität und Identität zu stehen.

Trans- oder Homophobie ist ein weltweites Phänomen

Für queere Freiwillige gibt es kein Rezept, wie sie sich idealerweise in einem anderen Kontext verhalten können. Zu unterschiedlich sind Werte und Normen im Umgang mit sexueller Orientierung und Gender innerhalb eines Landes und auch zwischen den Menschen. Für die meisten ist das nicht neu, sie kennen es aus Deutschland. Trans- und Homophobie ist ein weltweites Phänomen. Ohne sie wäre das Engagement von LGBTIQA*-Bewegungen nicht nötig. Durch die Thematisierung mit Partnerorganisationen wurde ein Anfang gemacht. Dialog und Begegnung sind die wichtigsten Momente, um Vorurteile abzubauen und Denkweisen zu ändern. Im Globalen Süden und bei uns.

Barbara Schütz ist Referentin für weltwärts im Welthaus Bielefeld.

Offen damit umgehen oder nicht?

Welche Rolle die sexuelle Orientierung und die Geschlechtsidentität in einem neuen Umfeld spielen kann, reflektieren sechs ehemalige weltwärts-Freiwillige mit Barbara Schütz.

Ich bin Carla. Ich definiere mich als gay/queere cis-Frau. Das war bereits zu Anfang meines Freiwilligendienstes 2019/20 in Ecuador so.

Ich bin Luca und ich definiere mich bis jetzt eher als gay, bin dabei aber nicht wirklich 100%ig gefestigt und der Meinung, meiner Sexualität keinen Stempel geben zu müssen. Am Anfang meines Freiwilligendienstes war ich noch unsicher mit meiner Sexualität, was sich während des Freiwilligendienstes stark verändert hat. Ich war 2017/19 in Mexiko Stadt.

Ich bin Nell und habe meinen Freiwilligendienst in Mosambik gemacht. In der Zeit in Mosambik habe ich mich meistens als cis und queer identifiziert, jetzt bin ich trans und queer.

Mein Name ist Joel, ich komme aus Nicaragua und war zwischen 2015 und 2017 in Deutschland als Freiwilliger tätig. Ich definiere mich als schwul und lebe derzeit in Nicaragua. In Bezug auf meine Sexualität habe ich das Gefühl, dass ich sie voll und ganz schwul lebe, seit ich aus Deutschland zurückgekehrt bin. Ich bin sehr stolz darauf, so zu leben, wie ich bin.

Ich bin Marc und habe meinen Freiwilligendienst in Südafrika gemacht. Bisher definiere ich mich eher als gay, will mich da aber auch nicht festlegen. Grundsätzlich war das auch schon früher so, allerdings war ich vor und während des Freiwilligendienstes noch nicht geoutet. Heute gehe ich damit aber deutlich offener um.

Ich bin Zora und war 2019/20 in Peru. Etwa ein Jahr davor habe ich die Labels asexuell und aromantisch für mich entdeckt und bin immer noch sehr glücklich damit. Während des Freiwilligendienstes habe ich mich als cis-Frau identifiziert, seit etwa einem Jahr bin ich mir damit nicht mehr so sicher.

Welche Gedanken, Gefühle oder Ängste hattet ihr vor eurem Freiwilligendienst im Zusammenhang mit eurem Queersein? Welche Erfahrungen habt ihr in euren Gastländern gemacht?

■ Marc: Ich wusste, dass Südafrika sehr liberale Gesetze diesbezüglich hat, wusste aber auch, dass ich in ein religiös geprägtes Umfeld kommen würde. Ich fand es auf der einen Seite sehr spannend, in so ein Umfeld zu kommen und habe das auch immer respektiert. Auf der anderen Seite habe ich mir Gedanken darüber gemacht, was bezüglich meiner queeren Orientierung auf mich zukommen würde. Letztendlich war für mich klar, dass ich mich während der Zeit nicht outen würde. Ich habe mich so am wohlsten/sichersten gefühlt.

■ Zora: Sorgen in Bezug auf meine Orientierungen habe ich mir im Vorfeld des Freiwilligendienstes nicht gemacht, wenngleich ich natürlich darüber nachgedacht habe, wie ich mich hinsichtlich meiner Identität während des Freiwilligendienstes verändern würde. Im Zuge des Freiwilligendienstes ging ich dann immer offener mit meiner Orientierung um.

■ Joel: Ich war glücklich, dass ich nach Deutschland ging und machte mir wenig Sorgen, weil ich sicher war, dass das Schwulsein dort respektiert wird. Es war etwa ein Jahr her, seit ich mich vor Freunden geoutet hatte. Ich befand mich in einer Phase der Freiheit und wollte sie in Deutschland ausleben. Gleich beim ersten Vorbereitungsseminar in Guatemala habe ich der Süd-Nord-Gruppe gesagt, dass ich schwul bin. Ich war davon überzeugt, dass ich in Deutschland ein anderes Leben haben würde als in Nicaragua. Damit wurde mir eine Last genommen. Es war wichtig, es in diesem Moment zu tun, um andere daran zu gewöhnen, dass dies meine Realität war.

■ Luca: Das Jahr, in dem ich nach Mexiko ging, war für mich ein wichtiges Jahr. Die Reise nach Mexiko, die erste Beziehung zu einem Mann, der Schulabschluss – ein ganz neuer Lebensabschnitt. Ich war vorher schon einmal für einige Wochen in

Mexiko und hatte deshalb eher die Befürchtung, mich dort weiter im closet aufhalten zu müssen.

Im Vorbereitungsseminar gab es als nicht heteronormative Person die Möglichkeit, sich in einer Gruppe mit Themen wie sexuelle Orientierung im weltwärts-Land zu beschäftigen. Von anderen queeren Personen, die in Mexiko waren, habe ich erfahren, dass es besonders in Mexiko Stadt recht liberal sein kann. Das hat mir sehr viel Angst genommen, so dass ich mich vor der kompletten Mexiko-Gruppe geoutet habe.

■ Carla: Ich habe mich schon vor dem Freiwilligendienst geoutet und bin auch offen und selbstbewusst mit meiner Queerness umgegangen, weil ich ein super Umfeld hatte. Auf Ecuador bezogen habe ich mir darüber Gedanken gemacht, wie offen ich in der Gastfamilie drüber sprechen würde und ob es vor Ort queere Communities gibt, zu denen ich Zugang hätte.

In meiner Gastfamilie habe ich mich dann nicht geoutet, auch weil ich es einfach nicht als besonders wichtig empfunden habe. Auch bei meiner Arbeit gab es nie den richtigen Moment für ein Outing, wenngleich ich mich vor meinem Chef in einem Halbsatz outete. Insgesamt war es in meinem nahen Umfeld kein großes Ding. Im Nachhinein finde ich es spannend, welches Privileg es war. Ich habe einige andere queere Freiwillige kennengelernt und es hat mir gut getan, mich mit der Community auszutauschen.

■ Luca: Mit meinen Arbeitskolleg*innen wurde das Thema schnell offen besprochen. Wir haben sehr ungezwungen über Beziehungen und Sex geredet, mal lustig aber auch mal sehr ernst. Es hat mir geholfen, mich anderen Menschen zu öffnen.

Ein zweites Jahr habe ich dann mit der Organisation Cuenta Conmigo verbracht, die sich für nicht-heteronormative Menschen einsetzt. Wir haben sexuelle Aufklärung an Schulen und Universitäten angeboten, aber auch für Behörden oder Unternehmen. Es gab zwei Gruppen, eine für Jugendliche und eine für Familienangehörige queerer Personen.

Die Arbeit mit Cuenta Conmigo hat mich mein Leben, meine Identität, meine Haltung zu anderen Menschen intensiv reflektieren lassen und mir ein extrem starkes Selbstbewusstsein gegeben. Sie hat mir auch dabei geholfen, selbstbewusst eine längere Beziehung mit einem Mann zu führen und mich in Deutschland bei Freunden und Familie zu outen.

■ Zora: Ich habe mich in Peru nur vor wenigen Leuten geoutet. Im Sommer haben in meinem Projekt viele junge Freiwillige und Praktikant*innen aus verschiedenen lateinamerikanischen Ländern gearbeitet. Einer aus Kolumbien sprach mich auf mein Armband mit der asexuellen Flagge an. So entstand ein Gespräch zwischen insgesamt vier Personen, von denen drei queer waren. Dabei musste ich ihnen meine Labels erklären, aber das bin ich aus Deutschland gewohnt. Daraufhin verbrachten wir viel Zeit zusammen. Mit einem der Praktikanten entwickelte sich ein Vertrauensverhältnis. Wir haben uns gegenseitig viel Sicherheit geben können.

In einem Gespräch mit meiner Gastmutter kam das Thema Queersein auf. Erst wirkte sie auf mich sehr offen. Doch als ich sagte, dass ich kaum hetero Freund*innen hätte, fragte sie: ›Aber du bist schon hetero, oder?‹. Das nahm mir die Lust auf ein Outing. Stattdessen antwortete ich, dass ich das noch nicht wüsste, weil ich noch nie verliebt gewesen sei.

■ Nell: Meine Erfahrungen waren eher unangenehm, aber nie wirklich schlimm. Ich war recht offen queer. Als weiße Person, die nie wirklich ein Teil der Gesellschaft wurde, war es den meisten einfach egal, ob ich queer bin oder nicht. Über meine Unsicherheiten in Bezug auf mein Geschlecht habe ich mit niemandem geredet, aber das finde ich auch jetzt noch schwer.

Ich habe auch Queerfeindlichkeit in der Form erlebt, dass Leute es befremdlich fanden oder mich nicht ernstgenommen haben. Manchmal wurde ich ausgelacht oder sexualisiert oder es wurden unangenehme Fragen gestellt. Ich habe in Deutschland eigentlich stärkere Queerfeindlichkeit erlebt als in Mosambik.

■ Joel: Ich erlebte ganz unterschiedliche Situationen in Deutschland: Bei meiner Gastfamilie war es anfangs schwierig, mich zu öffnen. Ich hatte falsche Erwartungen und gedacht, sie könnten mich ablehnen. Aber ganz im Gegenteil: Ich habe es ihnen nach einem halben Jahr gesagt und es tat gut, das mit ihnen teilen zu können. Sie waren warmherzig und offen zu mir.

■ Marc: Ich habe zwar nie wirklich Themen mit Bezug zum Queersein angesprochen, habe aber ein paar Mal mitbekommen wie darüber geredet wurde. Dabei habe ich das gesamte Spektrum von Unterstützung über Neutralität bis hin zu Ablehnung/Unverständnis mitbekommen. Ich erinnere mich an eine Bemerkung: Sinngemäß wurde gesagt, dass Homosexuelle für die Seite des Teufels kämpfen würden. Das hat mich damals persönlich traurig gemacht, da es von Leuten kam, zu denen ich sonst ein gutes Verhältnis hatte.

Als queere Person in einer LGBTIQ* Organisation für Freiwillige wünschenswert: Sara Puhe beim lesbisch-feminitischen Kollektiv »las Chamanas« in Mexiko.

Gibt es etwas, das ihr dem Welthaus oder zukünftigen Freiwilligen mitgeben möchtet?

■ Marc: Ich fand es gut, dass das Thema in der Vorbereitung eine Rolle gespielt hat und es auch die Möglichkeit gab, alles in einem gesonderten Workshop zu vertiefen. Ich glaube, dass gerade so ein eigener Raum für das Thema hilfreich sein kann, um sich untereinander über Erwartungen, Gedanken und Ängste auszutauschen.

■ Carla: Ich fände es sehr gut, wenn es für jedes Land mindestens eine Einsatzstelle im Bereich Queerness oder eine Liste an Safer Spaces für queere Menschen in dem jeweiligen Land oder der Stadt gäbe.

Hausgruppen im Welthaus Bielefeld

‚Ananse – support of people with special needs
Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 |
✉ gailing@ananse.org

Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche
Kontakt: Erika Stückrath | ☎ 0521. 89 04 06 |
✉ ej.stueckrath@t-online.de

Burundi-Gruppe Kontakt: Mathias Ntiroranya |
☎ 05232. 42 77 | ✉ burundi@welthaus.de

Brasilien-Gruppe
Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 |
✉ klaus.kortz@arcor.de

El Salvador-Gruppe
Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 |
✉ d-h-wild@web.de

Ecuador-Gruppe
Kontakt: Kristina Baumkamp | ☎ 0521. 986 48 54
✉ kristina.baumkamp@welthaus.de

Eritrea-Gruppe
Kontakt: Snash | ☎ 05251. 26748

Fairtrade-Gruppe
Kontakt: Stephan Noltze | ☎ 0521. 327 126 2 |
✉ fairtrade-gruppe@posteo.de

FOKUS – Perusolidarität im Welthaus Bielefeld e.V.
Kontakt: Hermann Herf | ☎ 0521. 1093 26 |
✉ fokus.peru@welthaus.de

Gemeinwohl-Ökonomie. Regionalgruppe Bielefeld und Umgebung ✉ bielefeld@ecogood.org

Gruppe Südliches Afrika
Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 607 |
✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

Korimá-Gruppe
Kontakt: Ellen Schriek ☎ 0521. 10 40 48 |
✉ kontakt@korima.de

Kotoba-Äthiopien-Gruppe
Kontakt: Karin Gaesing ☎ 05203. 3169 |
✉ karin.gaesing@web.de

Mexiko-Gruppe
Kontakt: Barbara Schütz | ☎ 0521. 9864 8 40
✉ barbara.schuetz@welthaus.de

Nicaragua-Gruppe
Reinhard Jenke | ☎ 0521. 88 06 19 |
✉ esteli-komitee@welthaus.de

open globe-Gruppe
Kontakt: ✉ open-globe.bielefeld@posteo.de

Woza-Chor
Kontakt: Christoph Beninde | ☎ 0521. 986 48 52 |
✉ christoph.beninde@welthaus.de

Impressum

Das Welthaus Info erscheint vier Mal im Jahr. Freund*innen und Förder*innen erhalten es kostenfrei zugeschickt. Schutzgebühr: 2,50 Euro.

Herausgeber:
Welthaus Bielefeld e.V. (Hrsg.) August-Bebel-Straße 62, 33602 Bielefeld, fon 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89
info@welthaus.de | www.welthaus.de

Redaktionsgruppe: Christian Glöckner (verantw.), Christoph Beninde, Holger Jantzen, Farina Kock, Uwe Pollmann, Beate Wolff

Äußerungen unserer Autor*innen geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Redaktion macht sich Äußerungen ihrer Autor*innen nicht zu eigen.

Layout und Satz: Manfred Horn

Druck: Umweltdruckerei, gedruckt auf Recycling-Papier

Fotos: S1 oben: pixabay; unten: Susanne Herrmann; S2: pixabay S3: Caro Kadatz; S4: LambdaMoz; S6: Lizeth Clavellina Angeles; S8: pixabay; S9: Sara Puhe; S7, 10-12: Welthaus Bielefeld

Gefördert durch:
Brot für die Welt
mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes

Wahlausgang stand fest

Daniel Ortega hat sich in Nicaragua wiederwählen lassen. Die Opposition wird kriminalisiert, berichtet Reinhard Jenke.

Die Präsidentschaftswahlen in Nicaragua am 7. November 2021 sind gelaufen. Im Vorfeld wurden die Schlüsselpersonen der gesamten Opposition entweder inhaftiert oder unter Hausarrest gestellt. Wer aus den Oppositionskreisen noch rechtzeitig fliehen konnte, lebt heute im Exil. Am 10. Januar 2022 ist Daniel Ortega in Managua zum alten und neuen Präsidenten ernannt worden. An der Amtseinführung teilgenommen haben Vertreter unter anderem aus China, Russland, Iran, Venezuela und Cuba. Der Großteil der Internationalen Gemeinschaft erkennt den Wahlausgang und damit den aktuellen Präsidenten nicht an. Grund ist, dass diese Abstimmung in keinerlei Hinsicht den Charakter von demokratischen Wahlen hatte, so wie es die nicaraguanische Verfassung vorsieht.

Da der Wahlausgang aufgrund der Repression von Beginn an feststand, gab es vage Einschätzungen, dass sich nach den sogenannten Wahlen die Situation in Nicaragua entspannen könnte. Es ist anders gekommen. Noch in seiner Rede am Wahlabend hat Ortega die Opposition als Terroristen verunglimpft. In diesen Tagen werden die Strafverfahren gegen inhaftierte Oppositionelle beginnen. Es muss davon ausgegangen werden das jahrelange Haftstrafen gegen sie ausgesprochen werden. Zu den Inhaftierten gehören auch viele Mitkämpfer Ortegas aus Revolutionszeiten wie Hugo Torres und Dora Maria Tellez.

Reinhard Jenke ist Mitglied im Estelí-Komitee des Welthaus Bielefeld.

Projekt in Peru erweitert

Durch die über das Projekt finanzierte Beratung und Unterstützung durch nationale Kleinbauernnetzwerke hat unsere Partnerorganisation ADECAP das Projekt um wichtige Komponenten weiterentwickelt.

Als Ergebnis der agrarökologischen Transformation werden nun alle Produkte biologisch produziert und sollen eine Bio-Zertifizierung erhalten. Damit können sie auf lokalen Märkten und zwei eigenen Läden in größeren Städten vermarktet werden. Zudem wollen die 285 am Projekt teilnehmenden Familien ihre Einnahmen zusätzlich durch die Etablierung von Wertschöpfungsketten steigern. Dafür werden zwei Getreidemühlen angeschafft und der Aufbau einer Meerschweinchenzucht für junge Erwachsene unterstützt. Somit schaffen wir eine Perspektive für Jugendliche vor Ort und wirken der Landflucht entgegen. Die nahrhaften und nachgefragten traditionellen Andenfrüchte Quinua und Amaranth sollen zukünftig von allen Projektfamilien angebaut werden.

Um den Zugang zu den agrarökologischen Produktionsmitteln auch nach Projektende zu gewährleisten, soll ein Verkaufsraum für agrarökologische Produktionsmittel im Projektgebiet eingerichtet werden. So können die Familien sie direkt vor Ort erwerben und müssen nicht den weiten und teuren Weg in die Provinzhauptstadt Huancayo auf sich nehmen.

Vorstand neu gewählt

Im vierköpfigen Vorstand des Welthaus ist Josef Hilbert neu dabei. Nicht mehr kandidiert haben Heike Koch und Cordula Helmig-Walker.

Rund 140 Mitglieder hat das Welthaus Bielefeld, die sich mit Zeit, Ideen oder finanzieller Unterstützung engagieren. Vier von ihnen wählte die Mitgliederversammlung nun in den neuen Vorstand: Lina Bax, Bernd Reidel und Nadine Pollvogt setzen ihr Amt fort, Josef Hilbert kam neu dazu.

Zum Welthaus ist Josef Hilbert über die Arbeit seiner Familie im »weltwärts«-Programm gestoßen. Bis Anfang 2020 war der Gesundheitsökonom und Soziologe geschäftsführender Direktor des ›Institut Arbeit und Technik‹ in Gelsenkirchen und lehrt als Honorarprofessor an der Ruhr-Universität Bochum. Viel berufliche Erfahrung, die ebenso wie seine ehrenamtliche im Vorsitz des »Netzwerk Deutscher Gesundheitsregionen« nun dem Welthaus zugute kommt.

Nicht mehr kandidiert haben Heike Koch und Cordula Helmig-Walker. Heike Koch kann sich nach fünfeinhalb Jahren intensiver Vorstandsarbeit mit den Schwerpunkten Bildungsarbeit und Stiftungsvorstand nun auf ein bisschen mehr freie Zeit freuen.

v.l.: Lina Bax, Josef Hilbert, Bernd Reidel und Nadine Pollvogt.

Cordula Helmig-Walkers viereinhalbjährige Amtszeit war gut zur Hälfte von Corona geprägt. Umso wichtiger war es, in dieser Zeit ein so engagiertes und gut zusammenarbeitendes Vorstandsteam zu haben. Die Mitgliederversammlung sprach insbesondere den beiden einen herzlichen Dank aus. Den Mitarbeitenden gibt Cordula Helmig-Walker auf den Weg: »Ich wünsche dem Welthaus und euch, die ihr jeden Tag für das Ideal einer gerechten Welt arbeitet, alles, alles Gute!«

Papier ist geduldig, Mädchen & Frauen nicht mehr

Stiftung Welthaus Bielefeld befasst sich mit Gleichstellung und Chancengleichheit weltweit.

Unter dem Motto »Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit weltweit« stand der digitale Jahresempfang der Stiftung Welthaus Bielefeld im Oktober 2021. Prof. Dr. Godula Kosack, Vorstandsvorsitzende von TERRE DES FEMMES, Bulemu Mutale, weltwärts-Freiwillige aus Simbabwe, Agnieszka Salek, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Bielefeld und Welthaus Bielefeld Geschäftsführerin Beate Wolff ermöglichten eine vielschichtige Betrachtung des Themas.

Als fünftes Ziel für eine nachhaltige Entwicklung ist die Stärkung der Rolle der Frau und Gleichstellung der Geschlechter Teil der Agenda 2030 der Vereinten Nationen (›Sustainable Development Goals‹). Godula Kosack spannte den chronologischen Bogen und die vielen Zwischenschritte hin zu einer Anerkennung von Frauenrechten als Teil der universellen Menschenrechte. Dabei verwies sie auf die notwendige Lobbyarbeit von Frauenrechtsorganisationen. Sie verdeutlichte, dass es weiterhin eines starken politischen Einsatzes weltweit bedarf, um das Erreichte nicht wieder zu verlieren und die immer noch gravierenden Menschenrechtsverletzungen an Frauen und Mädchen weltweit zu beenden.

Konkret schilderte Bulemu Mutale ihre Erfahrungen als Ehrenamtliche bei Zubo, einem langjährigen Projektpartner des Welthaus Bielefeld in Simbabwe. Rund 150 Frauen erhalten Ausbildung und Arbeitsmöglichkeiten durch das Projekt. Die damit erworbene finanzielle Unabhängigkeit stärkt das Selbstbewusstsein der Frauen und ermöglicht ihnen und ihren Familien ein besseres Leben in einem der ärmsten Länder der Welt.

Vor Ort und global vernetzen

Anders gelagert und dennoch im Einzelfall ebenso existenziell sind die frauenspezifischen Anliegen, denen sich Agnieszka Salek bei der Stadt Bielefeld widmet. Sie zeigte kommunale Aufgaben und Handlungsspielräume auf und betonte die Notwendigkeit, sich vor Ort und global mit allen Aktivist*innen zu vernetzen, um effektiv tätig zu werden. Beate Wolff verwies zum Abschluss auf die Radstation »Gleichberechtigung der Geschlechter« am Global Goals Radweg und die differenzierte Darstellung von Mädchen und Frauen in Ländern des globalen Südens in allen Materialien der Bildungsarbeit des Welthaus Bielefeld.

Am Ende war allen Beteiligten klar, dass eine gemeinsame Vision von Gleichberechtigung, Selbstbestimmung und Freiheit von Rollenzwängen und Gewalt weitere gemeinsame Aktivitäten erforderlich macht. Solidarität und Unterstützung sind möglich, nötig und können im Kleinen beginnen, beispielsweise mit dem Kauf von Seifen aus dem Frauenprojekt in Simbabwe im Café Welthaus oder der Ausbildung zum Fahrradscout für den Global Goals Radweg. Bleiben wir dran!

Ulrike Mann und Christiane Wauschkuhn sind Mitglieder des Stiftungsrates.

Welthaus Bielefeld
August-Bebel-Str. 62 | 33602 Bielefeld

40 Jahre welthaus bielefeld
Gemeinsam für globale Gerechtigkeit

Welthaus Bielefeld feiert sein Jubiläum

Zum Auftakt laden wir zum Vortrag ein: **»Die große Umgestaltung der Welt – ohne Gott? Nachhaltige Entwicklungspolitik und die Rolle der Religionen«.**

- Referent: Dr. Wolfram Stierle, Stabstelle »Dialog werteorientierte Entwicklungspolitik« im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
- Dienstag, 10. Mai 2022, 19.30 Uhr
- Haus der Kirche, Markgrafenstr. 7, 33602 Bielefeld.

Filmvorführung: Rhythm & Resistance
Ein Dokumentarfilm über den Kampf für Menschenrechte und den Widerstand aus der brasilianischen Afro-Bewegung, der Bewegung von mutigen Frauen, Indigenen und LGBTQs.

- Donnerstag, 19. Mai 2022, 19 Uhr
- Filmhaus Bielefeld, August-Bebel-Str. 94

Tag der offenen Tür im Welthaus Bielefeld: Seit über 40 Jahren engagieren wir uns gemeinsam für globale Gerechtigkeit. Vieles haben wir erreicht – und vieles gibt es noch zu tun. Gemeinsam mit euch wollen wir dieses Jubiläum feiern. Das vollständige Programm gibt's ab Mitte April unter welthaus.de. Ein kleiner Vorgeschmack auf unsere Planungen:

- Straßenfest mit Mit-Mach-Aktionen, Spielen, Infoständen, Essen und Trinken
- Bühnenprogramm aus Musik, Interviews, Clownerie, Tanz
- Workshops & Lernsnacks
- Ausstellungen, Infos & Geschichten aus 40 Jahren Welthaus
- Führungen durchs Haus mit einem Blick hinter die Kulissen
- Samstag, 21. Mai 2022 ab 14 Uhr
- Im und vor dem Welthaus sowie auf der Paulusstraße

Abschließend wird am 22. Mai ab 10:15 Uhr ein **Gottesdienst in der Bielefelder Süsterkirche** gefeiert.

Geführte Radtour auf dem Global Goals Radweg

Wer Spaß am Radfahren hat und gleichzeitig etwas über die nachhaltigen Entwicklungsziele lernen möchte, findet bei dieser Tour genau das Richtige: Zusammen mit dem ADFC Bielefeld und unseren Tour-Guides erradelt ihr nicht nur die 25 Kilometer lange Strecke des Global Goals Radwegs, ihr bekommt von unseren Tour-Guides auch wertvolle Hinweise zu den Stationen des Radwegs, die jeweils ein nachhaltiges Entwicklungsziel der UN thematisieren. Der ADFC Bielefeld hat unseren Global Goals Radweg in sein Tourenprogramm 2022 aufgenommen und bietet eine von unseren Tour-Guides geführte Radtour an.

- Samstag, 14.05.2022, 14.30 Uhr
  Treffpunkt: Stapenhorststraße 90 (ADFC-Infoladen)
- Dauer circa 4 Stunden, Länge circa 25 Kilometer, Endpunkt: Stapenhorststraße 90. Anmeldung bis zum 07.05.2022: https://bielefeld.adfc.de
  Die Tour ist kostenlos.

Interesse am weltwärts-Freiwilligendienst?

Du hast Lust, einen Freiwilligendienst weltwärts in Ecuador, Mexiko, Peru, Sambia, Mosambik oder Südafrika zu machen, hättest aber gerne noch mehr Infos zu Land, Einsatzplätzen, Bewerbung und Ablauf unseres Freiwilligendienstes? Oder du bist unschlüssig, welcher Einsatzplatz zu dir passen könnte? **Dann schalte dich am Dienstag, 12. April um 17 Uhr bei Zoom ein. Zoom-ID: 84874594506.**

Bei der Online-Veranstaltung hast du die Möglichkeit, all deine Fragen los zu werden und dich mit Referent*innen und ehemaligen Freiwilligen auszutauschen. Für den Freiwilligendienst bewerben kannst du dich bis zum 18. April 2022.

- Weitere Infos zu unserem weltwärts-Programm findest du auf unserer Webseite welthaus.de/weltwaerts